

Liborius Olaf Lumma, Innsbruck

Lobpreis der Gemeinde während der Kommunion

Der Titel des Workshops erwies sich als klärungsbedürftig: Unter der Überschrift „Lobpreis der Gemeinde während der Kommunion“ ging es nicht um das oft so bezeichnete „Danklied“, das die neue Grundordnung des Römischen Messbuchs (GORM) in Artikel 88 näher definiert als „ein Psalm, ein anderes Loblied oder ein Hymnus“, der *nach* der Kommunion von der ganzen Gemeinde gesungen werden kann (derzeit noch – inhaltlich identisch – geregelt in AEM 56j). Thema war vielmehr die Communio, also der in den liturgischen Büchern eigens notierte, jedem Messformular eigene Kommuniongesang, der seinen genuinen Platz *während* der Kommunion hat und sachlich nicht mit dem oben genannten „Danklied“ verwechselt werden darf.

Die Communio ist ab dem 4. Jahrhundert in verschiedenen Formen überliefert. Die in ihrer Gestaltung einfachste Form ist der von einem Kantor gesungene Psalm (laut antiken Quellen oft Ps 34[33] oder Ps 145[144]), in den die Gemeinde mit einem dem jeweiligen Psalm entnommenen Kehrvers responsorial einstimmen konnte. Überliefert sind hier etwa Ps 34(33),9: „Kostet und seht, wie köstlich der Herr ist“, und Ps 145(144),15: „Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen Speise zur rechten Zeit“: Verse, die bereits andeuten, wie im Vollzug der Communio eine Brücke geschlagen wird zwischen liturgischem Tun der Kirche und biblischer Glaubensquelle. Beide werden bewusst aufeinander bezogen und erhellen einander.

Die komplexeste Form ist die im gregorianischen Choral für jeden Text individuell kunstvoll auskomponierte (und damit rhetorisch interpretierte), meist nur aus einem oder zwei biblischen Versen bestehende Communio-Antiphon (in der Regel psalmogen oder neutestamentlich), hinter der dann der eigentliche Kommunionpsalm in den Hintergrund tritt.

Faktisch führt die Communio seit Jahrhunderten ein Schattendasein: Nach ihrer Blütezeit, in der die Gläubigen hörend oder mitsingend Anteil hatten an diesem Gesang, verkümmerte die Communio zu einem nur noch vom Zelebranten – gar leise – gelesenen „Kommunionvers“, ohne prägende Wirkung auf die feiernde Gemeinde, unter der nur wenige Interessierte durch privates Studium überhaupt Kenntnis von der Communio nahmen. Die Liturgiereform nach dem II. Vatikanischen Konzil verzichtete nun auf diese rubrizistische Pflicht des Zelebranten, seitdem sind verschiedene Formen der Communio möglich: An erster Stelle selbstverständlich die Variante der gregorianischen Antiphon (mit oder ohne Psalm, je nach Dauer der Handlung), alternativ die vorgesehene Antiphon mit Psalmversen aus dem Graduale Simplex, ein anderer approbierter Gesang, das Vorlesen des Kommunionverses – und auch der vollständige Verzicht auf die Communio ist möglich, wenngleich offensichtlich nicht als Normalfall vorgesehen (vgl. GORM 86–87; AEM 56i).

Der Eindruck dürfte nicht täuschen, dass der Verzicht auf die Communio in unseren Breiten sehr häufig ist – ganz anders schaut es bei dem frei gestaltbaren „Danklied“ nach der Kommunion aus, das in vielen Gemeinden selbstverständlich praktiziert wird.

Es gibt Gründe, diese Praxis zu bedauern; thesenartig seien hier einige genannt:

1. Die Communio schlägt eine Brücke zwischen den Quellen des christlichen Glaubens (insofern sie nahezu immer biblisches Textmaterial verarbeitet) und der Gegenwart der Liturgie feiernden Kirche. Eine solche Verbindung ist vielen Gläubigen nicht selbstverständlich, aber theologisch und spirituell für den gelebten Glauben hochbedeutsam.

2. Die Communio aktualisiert die Gemeinschaft der Eucharistie Feiernenden (vgl. GORM 86, AEM 56i); insbesondere dann, wenn etwa ein Kehrvers von der ganzen Versammlung gesungen wird. Sie macht deutlich, dass der Kommunionempfang zuallererst ein gemeinsames Geschehen der Glaubenden ist, deren Verbindung untereinander durch die Teilhabe an der Eucharistie konstituiert und vertieft wird. Der Verzicht auf die Communio leistet einer eucharistischen Individualfrömmigkeit Vorschub, die nicht zum Kern christlichen Liturgieverständnisses gehört.
3. Die Communio ist Teil des liturgisch überlieferten Glaubensschatzes der Kirche, vergleichbar dem jedem liturgischen Formular eigenen Proprium aus Präsidialgebeten, Schriftlesungen, Präfation usw. Die Auswahl der Communio (und im Falle des gregorianischen Chorals auch die musikalische Interpretation) gehört zur kanonischen Deutung beispielsweise einzelner Festmysterien. Auch in diesem Sinne ist die Communio Impuls zum tieferen Verständnis des gefeierten Glaubens.
4. Vor allem in den Fällen, in denen die Communio dem Tagesevangelium entnommen ist, verbindet sie Wortverkündigung und eucharistisches Geschehen miteinander: Das verkündete Wort Gottes wird zum „Begleitwort“ und damit zum theologischen Kommentar der Vereinigung der Gläubigen mit dem Leib und Blut Christi, wie auch umgekehrt der liturgische Vollzug das biblische Geschehen für die Gläubigen zur leiblich erfahrbaren Gegenwart werden lässt. Auch dieser Aspekt birgt theologischen wie spirituellen Reichtum, dem sich die kirchliche Praxis nicht einfachhin verschließen sollte.

Im Gesprächskreis war freilich besonders bei der zweiten These Unbehagen spürbar: Der Anspruch, durch die Communio die durch die Eucharistie gestiftete Gemeinschaft der Kirche erfahrbar zu machen, scheint schwerlich mit den Bedürfnissen vieler Gläubiger in Einklang zu bringen, die die Kommunion primär als ihre individuelle sakramentale Begegnung mit Christus erleben und daher das gemeinsame Singen oder das Hören auf einen vorgetragenen Psalm eher als Zerstreuung und Belastung wahrnehmen. Von einer sich an ältesten Quellen und auch an heutigen lehramtlichen Vorgaben orientierenden liturgischen Theologie muss diese Haltung kritisch hinterfragt werden dürfen, so sehr ihr auch in der pastoralliturgischen Umsetzung mit Sensibilität zu begegnen ist.

Während der Gesang der gregorianischen Communio erhebliche Vorkenntnisse verlangt und daher vielfach nicht umsetzbar sein mag, ist die Gestaltung eines vom Vorsänger vorgetragenen Kommunionpsalms mit Kehrvers der Gemeinde nicht schwieriger als dies beim „Antwortpsalm“ der Fall ist. Es wäre wünschenswert, von solchen Optionen weit häufiger Gebrauch zu machen als dies derzeit geschieht.

Peter Hausberger, Salzburg

Kommunion in Vollgestalt ≠ ein Gespräch zur Praxis in den Gemeinden

Die Kommunion unter beiden Gestalten entspricht der Stiftung durch Jesus (vgl. 1 Kor 11,23–25). Zudem tritt hier das Zeichen des eucharistischen Mahles deutlicher hervor, und der Wille Gottes, wonach der Neue Bund im Blut des Herrn geschlossen wird, wird klarer ausgedrückt, ebenso der Zusammenhang zwischen dem eucharistischen Mahl und dem eschatologischen Mahl im Reich des Vaters (GRM 281).

- Was spricht für die Austeilung der Kommunion in der Vollgestalt, was spricht dagegen?